

SOMMAIRE

THEMA

Irlands langer Weg zur Unabhängigkeit
Der Osteraufstand vor hundert Jahren
von Robert Wilmes 7

(Titelbild: Sean Sexton Collection)

KUNST

Karl Schmidt-Rottluff
Die Sehnsucht nach reinstem Ausdruck
von Martina Jammers 11

LITERATUR

Pline le Jeune
Un honnête homme sous Trajan
par Franck Colotte 4

Mario Vargas Llosa
Der Gratwanderer
von Peter Mohr 13

Dario Fo
Nicht Hamlet, sondern Clown
von Peter Mohr 14

TECHNIK

Vor 120 Jahren
Die erste Rundfunksendung
von Eckart Pasche 15

RUBRIKEN

Ars politica
Premier conseiller
von Christoph Bumb 2

Choses lues
Aimer la Belgique
par Marcel Kieffer 5

D'ailleurs
Homo numericus
par Sirius 6

Wer ist gemeint?
Bauen in Katalonien
von Christian Schnitzler 16

IMPRESSUM

Redaktion: Marcel Kieffer,
verantwortlicher Redakteur
Adresse: Die Warte / Luxemburger Wort
L-2988 Luxembourg,
T. 49 93-569

Franz von Hoiningen-Huene

Ein „gerechter“ Deutscher
im besetzten Luxemburg

Er verhalf Luxemburger Juden zur Rettung vor dem Holocaust

von Bodo Best

Freiherr Franz von Hoiningen-Huene (1888-1973), Herr von Schloss Limpertsberg und Thorn bei Perl an der Mosel, 1940/41 Leiter der Passierscheinstelle der deutschen Gesandtschaft in Luxemburg, war ein Gegner Hitlers. Er hat unter anderem geholfen, Luxemburger Juden zu retten. Vor dem Kriegsgericht retteten ihn seine adelige Herkunft und ein Attest von Prof. Sauerbruch vor dem Todesurteil.

Im Februar 2015 wurde von dem Historiker Vincent Artuso sein Bericht zur Kollaboration in Luxemburg während der deutschen Besatzung vorgestellt. Die Studie hat Dokumente aus nationalen und internationalen Archiven verarbeitet. Darin wird auch der ehemalige Herr von Schloss Thorn bei Perl erwähnt, ein Deutscher, Freiherr Franz von Hoiningen-Huene (1888-1973). Er war von 1909-1920 Offizier des 2. Grenadierregiments der königlichen Garde in Preußen und hatte am Ersten Weltkrieg teilgenommen, in dem er schwer verwundet wurde. 1922 hatte er die Luxemburgerin Marie-Amélie de la Fontaine, Enkelin des Gouverneurs G. Th. Ignace de la Fontaine, deren Familie mit der Dichterdynastie verwandt war und Besitzerin des Schlosses Thorn an der Mosel war, geheiratet. Aus der Ehe ging 1923 eine Tochter, Marita, hervor. Baron von Hoiningen Huene widmete sich dem Weinbau. Zusätzlich patentierte er in den 1920er-Jahren einige Neuerungen beim Bau von Segelschiffen. Die Familie besaß ein zweites Schloss in der Stadt Luxemburg, das Schloss Limpertsberg, wo sie wohl zu Beginn des Krieges ihren Wohnsitz hatte.

Nach der Besetzung von Luxemburg durch die Wehrmacht 1940 stellte sich von Hoiningen, wie viele Offiziere des Ersten Weltkrieges im „Ruhestand“, wieder „zur Verfügung“. Er wurde dem Oberkommando des Heeres (OKH) Abteilung Kriegsverwaltung des Generalquartiermeisters des Heeres zugewiesen, er wurde in der deutschen Gesandtschaft Luxemburg Leiter der Passierscheinhauptstelle, die im Arbed-Gebäude an der Avenue de la Liberté eingerichtet wurde. Als Gegner der antisemitischen Politik des Dritten Reiches, der schon während der Reichspogromnacht 1938 verfolgte Juden in Schloss Thorn aufgenommen haben soll, konnte der aus einem alten baltendeutschen Adelsgeschlecht stammte Offizier damals vielen Luxemburgern, darunter auch Juden mit ausländischen Pässen Passierscheine ausstellen, damit sie Luxemburg in Richtung eines sicheren Staates verlassen konnten.

Von jüdischer Seite war damals Konsistorialpräsident Albert Nussbaum (1898-1978) mit der Emigration seiner Glaubensgemeinschaft beauftragt worden. Mit Hilfe des Barons von Huene haben mindestens drei

Transporte Luxemburger Juden Richtung iberischer Halbinsel das Großherzogtum verlassen. Die beiden ersten Transporte von jeweils 50-100 Menschen jüdischen Glaubens erreichten ohne größere Probleme über Paris, Bordeaux und Hendaye Lissabon. Baron von Huene stellte nicht nur die notwendigen Benzinscheine für diese Transporte aus, er sorgte auch für einen militärischen Begleiter, der kein Nazi war. Portugal war damals noch neutral und zufällig hielten sich auch Teile der Luxemburger Exilregierung und auch das Herrscherhaus noch in diesem Land auf, das ja auch das Herkunftsland der Familie der alten Großherzogin, Maria Anna de Braganza war, die sich mit auf der Flucht befand. Auch Albert Nussbaum hatte sich in Lissabon ein Büro eingerichtet. In Portugal befand sich ebenfalls ein Verwandter des Barons, Baron Oswald von Hoiningen Huene (1885-1963), der dort bis 1944 deutscher Botschafter war.

Die beiden ersten mit Durchlassscheinen von Hoiningen-Huene nach Portugal durchgeführten Transporte per Bus verliefen problemlos, sie bedeuteten für mindestens 107 Juden die Rettung vor dem Holocaust, denn von Portugal aus konnten sie nach Nord- und Südamerika weiterflüchten. Auch der dritte Transport, der 300 Juden umfasste, gelangte mit der Eisenbahn bis Villa Formosa, dem portugiesischen Grenzbahnhof. Dort



Schloss Thorn auf einer alten Postkarte.

(Quelle: www.industrie.lu)



Albert Nussbaum (1898-1978)
(© United States Holocaust Memorial Museum)

„Hitler und die
Verbrecher um ihn“

Nach dem Scheitern des dritten Transports wegen fehlender Weiterreisevisas wurde Hauptmann z.V. Franz Frhr. von Hoiningen-Huene 1941 beauftragt, mit den Pässen der jüdischen Auswanderungswilligen ins deutsche Hauptquartier nach Paris zu fahren, um dort von der deutschen Generalität die Erlaubnis zur Einreise ins unbesetzte Frankreich zu bekommen, was aber mit Hinweis auf die Verletzung der Waffenstillstandsvereinbarungen mit Frankreich abgelehnt wurde. Später soll Baron von Huene zur Passierscheinstelle nach Brüssel versetzt worden sein. Bei einem Aufenthalt Ende 1941 in einem Pariser Lokal hatte von Hoiningen Huene gegenüber einem deutschem Hauptmann massive Kritik am NS-Besatzungsregime in Polen und Luxemburg geübt, von „Hitler und den Verbrechern um ihn“ gesprochen und wenige Monate nach Beginn der Invasion der Sowjetunion das militärische Debakel in Russland prophezeit. Die Dienststelle des Hauptmanns meldete die Äußerungen von Huenes an den Militärbefehlshaber in Frankreich. Von dort gelangte der Vorgang an das Kommandanturgericht Berlin. Obwohl ein klassischer Fall von Wehrkraftzersetzung vorlag, sprach das Gericht statt der Todesstrafe ein Zuchthaus-Urteil von zwei Jahren aus. Strafmildernd wurde in der Urteilsbegründung vor allem unterstellt, dass von Huene die „Absicht der Zersetzung fernegelegen“ habe und die „Spätfolgen einer im Ersten Weltkrieg davongetragenen Bauchschussverletzung seine innere Widerstandskraft offenbar auch heute noch beeinträchtigt“. Hierfür hatte der bekannte Arzt Prof. Sauerbruch an der Berliner Charité-Klinik ein Gutachten zugunsten von Huenes erstellt. Die Bemerkung über „Hitler und die Verbrecher um ihn“ hatte von Huene in der Verhandlung abgestritten. Ein genauer Beobachter der Verhandlung gegen Hauptmann von Huene war der damalige Berliner Stadtkommandant

Die Kunde von der mutigen Tätigkeit des Barons von Huene gelangte bis ins State Department in Washington, wo man im Oktober 1940 von seiner Passierscheintätigkeit erfuhr. Hauptmann Franz von Hoiningen-Huene wurde wahrscheinlich in seinem Handeln von seinem direkten Vorgesetzten, dem Stadtkommandanten Oberst Kurt Schmidt, gedeckt, der wie er ein traditionsbewusster, korrekter Offizier alter Schule war, der dem Nationalsozialismus distanziert gegenüber stand. Leon N. Nilles bezeichnete Baron von Huene als einen „Menschen ohne Furcht und Tadel“.

„Hitler und die
Verbrecher um ihn“

Nach dem Scheitern des dritten Transports wegen fehlender Weiterreisevisas wurde Hauptmann z.V. Franz Frhr. von Hoiningen-Huene 1941 beauftragt, mit den Pässen der jüdischen Auswanderungswilligen ins deutsche Hauptquartier nach Paris zu fahren, um dort von der deutschen Generalität die Erlaubnis zur Einreise ins unbesetzte Frankreich zu bekommen, was aber mit Hinweis auf die Verletzung der Waffenstillstandsvereinbarungen mit Frankreich abgelehnt wurde. Später soll Baron von Huene zur Passierscheinstelle nach Brüssel versetzt worden sein. Bei einem Aufenthalt Ende 1941 in einem Pariser Lokal hatte von Hoiningen Huene gegenüber einem deutschem Hauptmann massive Kritik am NS-Besatzungsregime in Polen und Luxemburg geübt, von „Hitler und den Verbrechern um ihn“ gesprochen und wenige Monate nach Beginn der Invasion der Sowjetunion das militärische Debakel in Russland prophezeit. Die Dienststelle des Hauptmanns meldete die Äußerungen von Huenes an den Militärbefehlshaber in Frankreich. Von dort gelangte der Vorgang an das Kommandanturgericht Berlin. Obwohl ein klassischer Fall von Wehrkraftzersetzung vorlag, sprach das Gericht statt der Todesstrafe ein Zuchthaus-Urteil von zwei Jahren aus. Strafmildernd wurde in der Urteilsbegründung vor allem unterstellt, dass von Huene die „Absicht der Zersetzung fernegelegen“ habe und die „Spätfolgen einer im Ersten Weltkrieg davongetragenen Bauchschussverletzung seine innere Widerstandskraft offenbar auch heute noch beeinträchtigt“. Hierfür hatte der bekannte Arzt Prof. Sauerbruch an der Berliner Charité-Klinik ein Gutachten zugunsten von Huenes erstellt. Die Bemerkung über „Hitler und die Verbrecher um ihn“ hatte von Huene in der Verhandlung abgestritten. Ein genauer Beobachter der Verhandlung gegen Hauptmann von Huene war der damalige Berliner Stadtkommandant

ARS POLITICA

Premier conseiller

von Christoph Bumb

Eine der großen politischen Nachrichten der vergangenen Wochen war die Tatsache, dass Maggy Nagel wieder einen Job hat. Die Nachricht übertünchte sogar die Steuer- und Nationalitätenreform. Klarer regierungskommunikativer Fall von: „hätte man wissen können.“ Es dauerte jedenfalls nicht lange, bis die Ex-Ministerin von jener Regierung mit einem Topposten versorgt wurde, aus der sie erst drei Monate zuvor entlassen worden war.

Die politische Ernennung zur Ersten Regierungsrätin könnte man leicht kritisieren. Etwa, dass der übliche Weg in die höchsten Grade und Gehaltsstufen des Staatsdienstes steinig und langwierig ist und für Parteipolitiker und loyale Mitstreiter offensichtlich nicht gilt. Oder dass Maggy Nagel vor ihrer politischen Karriere (phasenweise) als Gemeindesekretärin in der mittleren Laufbahn des Öffentlichen Dienstes tätig war und durch die Beförderung zum zweithöchsten Grad in der Staatsverwaltung jetzt geschätzte zehn Gehaltsstufen überspringt. Oder auch, dass Nagel kürzlich als offensichtlich überforderte (Bettel: „Der Druck war zu groß“) Ministerin zurückgetreten war und jetzt aber wegen ihrer „Erfahrung“ und ihrer „Kontakte“ in einem anderen Ministerium wiederbelebt werden soll. Oder dass die Aufgabe, die man sich für Nagel ausgedacht hat, noch gar nicht offiziell existiert. Oder letztlich auch, dass die Vorbereitung einer Weltausstellung(! in Dubai!!!) im Jahre 2020(!!) die Schaffung eines Vollzeitpostens nicht rechtfertigt, der den Staat nach konservativer Rechnung jährlich mindestens 100 000 Euro (exklusive Pensionsansprüche) kostet.

Das Gute daran ist aber, dass damit ein politisches Signal gesendet wird – wenn auch nicht an die Allgemeinheit oder den Ottonormal-Bürger, der in der Regel nicht das Glück hat, nach dem Scheitern in einem Job vom gleichen Arbeitgeber mit einem bequemen Alternativposten versorgt zu werden. Ein klares Signal geht aber an alle Inhaber einer Parteikarte im Land: „Habt keine Angst vor der Zukunft, die Regierung kümmert sich schon um euch“, hört man es schon in den Parteizentralen und Fraktionsbüros schallen. „Wenn alle Stricke reißen, schaffen wir sogar irgendeinen kleinen, aber originellen Aufgabenbereich und befördern euch an der üblichen Ausschreibungsprozedur vorbei an die Spitze der administrativen Karriereleiter.“

Man sollte demnach auch nicht überrascht sein, wenn die Regierung in den kommenden Wochen weiter nach dem Nagel-Muster verfährt. Absolut nachvollziehbar wäre etwa die schnelle Ernennung eines Premierconseiller, der sich noch um einen Auftritt bei der Weltausstellung in Astana (Kasachstan) im Sommer 2017 kümmert. Denkbar wäre aber auch ein Premierconseiller für die Fréijoursfoire, die Vakanzefoire, das Festival des migrations oder die International Dog Expo. Und auch die Vorbereitung der nächsten Internationalen Gartenausstellung in Berlin würde im Prinzip einem altgedienten blauen, roten oder grünen Parteisoldaten gut zu Gesicht stehen. ■